

# **Rituale und Liturgien an signifikanten Orten Wahrnehmungen zur Renaissance des Rituellen und zur Neu-Verortung der Liturgie**

## **1. Renaissance des Rituellen?**

### **Exemplarische Wahrnehmungen und Schlussfolgerungen**

„Renaissance der Religion“, „Sehnsucht nach religiöser Erfahrung“ sind Schlagworte, mit denen ein neues Zeitalter der Religion eingeläutet werden will. Doch einerseits ist Ernüchterung angesagt: Das neue Religionsinteresse findet jenseits von Dogma und Moral, jenseits von verfasster Kirche und vor allem Kirchengemeinde statt. Die beschworene neue Sehnsucht nach Religiösem bleibt oft bei der Sehnsucht nach der Sehnsucht stehen. Auf der anderen Seite gibt es vielleicht doch eine Renaissance des Rituellen, eine Suche, zumindest Akzeptanz der Religion als „Tathandlung“ (*Hans-Joachim Höhn*).

Folgende Beispiele belegen die These einer Renaissance des Rituellen, ohne einer Ritualeuphorie Vorschub leisten zu wollen.

#### (1) 11. September 2002

Die Hauptveranstaltung beginnt am Mittwochmorgen genau um 8.46 Uhr (14.46 Uhr MESZ) am Ground Zero mit einer Schweigeminute. Zu dieser Zeit war vor einem Jahr die erste der von Terroristen entführten Passagiermaschinen in das World Trade Center gerast. An die Katastrophe wird mit weiteren Schweigeminuten erinnert: 09.03 Uhr: Aufprall der zweiten entführten Maschine, 09.59 Uhr: Zusammenbruch des WTC-Südturms. Und schließlich um 10.28 Uhr: Zusammenbruch des WTC-Nordturms. Eine Minute danach sollen in New York zum Abschluss der Veranstaltung am Ground Zero alle Glocken läuten.

Aktuelle politische Reden wird es am Ground Zero nicht geben. Keine solche Rede könne den Gefühlen der Hinterbliebenen gerecht werden, erklärte Bürgermeister Michael Bloomberg. Allerdings wird die berühmte "Rede von Gettysburg" verlesen, mit der Präsident Abraham Lincoln am 19. November 1863 die Gefallenen des US-Bürgerkrieges ehrte. Er hatte darin die Nachlebenden aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die Staatsform, "in der das Volk allein durch das Volk zum Besten des Volkes herrscht, nicht von der Erde verschwindet".

Verlesen werden am Ground Zero auch die Namen der mehr als 2.800 Menschen, die im World Trade Center den Tod fanden. Mit der Namensverlesung wird New Yorks Ex-Bürgermeister Rudolph Giuliani beginnen. Sie wird dann wie in einer Staffel von Hinterbliebenen, Feuerwehrleuten, Polizisten und anderen Rettern fortgesetzt.

#### (2) Gedenktag an die Terroranschläge in Spanien 2004 ein Jahr nach dem Attentat am 11. März 2005

Das Drehbuch dieses Gedenktags mit makellos sonnigem Himmel war gut ausgedacht und wurde zügig abgewickelt. Tatsächlich war es würdig, weil es kurz war: kaum zehn Minuten, und der offizielle Trauerakt war vorbei.

### **„Wald der Abwesenden“**

In dieser knapp bemessenen Zeit weihte das spanische Königspaar das Mahnmal „Wald der Abwesenden“ im Madrider Retiro-Park ein, indem es sich um zwölf Uhr schweigend vor den begrünten Hügel mit seinen 191 Zypressen und Olivenbäumen stellte; diese Schweigeminuten wurden vom Fernsehen auch aus Valencia, Sevilla, Barcelona und Palma de Mallorca übertragen, und überall in Spanien bot sich ein ähnliches Bild: Trauben von Menschen standen reglos an den Rathäusern und schwiegen. Eine surreale Vorstellung, besonders in Spanien, wo immer jemand redet, brabbelt oder lacht.

Die Arbeit, sie ruhte fünf Minuten lang im ganzen Land. Und dann, im Retiro-Park, spielte eine junge Cellistin das Stück „Gesang der Vögel“ von Pablo Casals, getragen, ernst, das Richtige für den Anlass, ohne pompös zu sein, und eine sanfte Brise wehte über die Trauernenden, den grünen Hügel, die frisch angelegten Wege und 191 Zypressen und Olivenbäume.

### (3) Der Ball der Göttin

So lautet ein Artikel von Hartmut Böhme vom 10. August 2006 in DIE ZEIT. „Die Kathedralen stehen leer, doch in den Stadien tost das heilige Spektakel“, so der erste Satz der Unterüberschrift. Der Autor fragt, ob die neuen Fußballstadien der Ort sind, wo das Heilige und das heilige Spektakel (das Ritual) Unterschlupf gefunden haben, nachdem sie in postreligiösen Gesellschaften heimatlos geworden sind. Dafür spricht die neue Architektur, die verdichtete, geschlossene, sammelnde und nahe ans Geschehen bringende Stadien baut. Dafür sprechen so kleine Dinge wie das Bekreuzigen der Spieler, das Berühren des Rasens, das Küssen des Fußballs, der Devotionalienhandel mit Trikots und Schals.

Der Fußball inszeniert zwei Spieldimensionen, die die Dimensionen des Lebens sind: Sieg und Niederlage (Wettstreit – gerade in kapitalistischen Gesellschaften) und Ordnung und Chaos/Unberechenbarkeit (Bewältigung des Zufalls durch Ordnung – klare Spieregeln, und Lust am Zufall gegen die Ordnung, indem das Unberechenbare – ein Tor- geschieht).

Der Fußball wird zum Symbol für die Kämpfe des Lebens und er inszeniert diese mit hoher Emotionalität.

### Thesen:

- Die Gesellschaft der Moderne mit ihren Grenzen und Brüchigkeiten besitzt **religionsproduktive Tendenzen** (*Hans-Joachim Höhn*). Während bestimmte Lebensrisiken (allgegenwärtige Gefahr für Leib und Leben) in nordwestlichen Ländern kalkulierbarer geworden sind, hat die Moderne neue Risiken hervorgebracht: die Erfahrung biographischer Brüche; die Erfahrung von Sinnlosigkeit; die Erfahrung, im Arbeitsprozess nicht mehr gebraucht zu werden; die Erfahrung, den gesellschaftlichen Standards nicht zu genügen.
- Wenn von einer Renaissance der Religion gesprochen werden kann, dann bezieht sie sich auf die **Wiederbelebung des Religionsförmigen, auf ästhetische Layouts und Stilmittel, auf religionsförmige Spektakel wie Fußball und Kino**, weniger aber auf die Inhalte.

- In den Riten und Ritualen transportiert Religion ästhetische Atmosphäre und spirituelles Erleben, sinnliches Ergriffensein von dem Unbegreiflichen. Das Ritual ist als Handlung direkt und braucht keinen Umweg über religiöse Lehre und Moral. „**Ein Ritual ist bereits selbst eine ‚Tathandlung‘**, das heißt es realisiert bereits die Sphäre, in der es wirkt“ (*Hans-Joachim Höhn*). *Manfred Josuttis* nennt das Ritual eine „Technik der Realisierung“.
- In individualisierten Biographien **nehmen die kritischen Lebensereignisse (Lebensübergänge) zu**. Allein die längere Lebensspanne besorgt uns neue Lebensphasen und Erfahrungen von Brüchen, die individuell bewältigt werden müssen und doch nach einem über das Individuelle hinausgehenden Ausdruck suchen.
- Der Erfolg des Rituals Fußball stellt an uns Kirche die Frage, ob es uns gelingt, der Gesellschaft und ihren Menschen an den Orten symbolische Ordnungen (Rituale) anzubieten, wo individuell und kollektiv wirksame sinnhafte Orientierungen gesucht und gebraucht werden.
- Die Untersuchung „Die religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus“ ergab unterschiedliche Erfahrungen, Wünsche und Erwartungen an heutiges Liturgiegestalten. Generell lassen sich die Wünsche so zusammenfassen: **Weniger Ordnung, mehr Chaos – weniger Ordo, mehr Freiheit**. Dies kommt zum Ausdruck in durch alle Milieus sich durchziehenden Wünschen nach mehr Lockerheit in der Liturgie, nach freier Rede, nach mehr Abwechslung und mehr Beteiligung, nach Leichtigkeit der Liturgen etc. Offenbar steht die herrschende Priorität der Ordnung dem Spielraum für den „Einbruch des Unvorhersehbaren“ im Weg. Liturgie ist als „Tat-Handlung“, als „Spielraum für Gott“, als „Struktur und Anti-Struktur“ (*Victor Turner*) nicht mehr erkennbar.

## 2. Neu-Verortung der Liturgie

Liturgie **verortet sich neu**, während die traditionelle liturgische Ordnung (wöchentlicher Sonntagsgottesdienst) ortlos wird.

Es sind **biographische Lebenserfahrungen**, die neue liturgische Orte schaffen und die bestehende liturgische Orte neu qualifizieren.

Die *klassischen Kasualien* sind solche bestehenden liturgischen Orte, die sich auf biographische Lebenserfahrungen beziehen. Aber während die Kirchengemeinden sie immer noch als Integrationssakramente feiern, werden sie von den „Kasualienfrommen“ als biographische

Rituale genutzt, mit Hilfe derer sie ihren sukzessiven Eintritt ins Leben der Moderne feiern (vgl. die Studie „Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Beerdigung durch Leben“).

Im Laufe einer Biographie schaffen es „kirchenferne Menschen“ ungefähr jährlich, an einer kirchlichen Kasualie teilzunehmen. Dabei kann man z.B. die eigene kirchliche Hochzeit feiern, aber darüber hinaus vielleicht 10 weitere kirchliche Hochzeiten besuchen und dabei die eigene Ehe mitfeiern und neu bestärken lassen. Genauso beim Besuch einer Taufe: Die Verwiesenheit der Familie und ihrer Mitglieder auf eine „mitsorgende Macht“ wird bei jeder Taufe neu bewusst und im Ritual neu bestätigt. Teilnehmende nutzen also die Kasualien anderer, um die eigene Lebenssituationen und –übergänge mitzufeiern und mitzubegehen.

Neben den klassischen Kasualien (vorwiegend Sakramente) entstehen neue liturgische Orte, neue Sakramentalien mit dem Segen als einem zentralen Ritus (s.u.).

Es sind Orte, an denen die **Verknüpfung persönliches Leben (Familienleben) und Liturgie bzw. gesellschaftliches Ereignis und Liturgie** gesucht oder seitens der Kirche angeboten wird.

Es sind **Orte des Übergangs** in der Biographie, kritische Lebensübergänge mit Chancen und Risiken, an denen Menschen ihre Lebenserfahrung rituell verdichten wollen und sich Lebensimpulse aus der Liturgie erhoffen.

Es sind **Orte der Störung, des Schicksals**, die eine rituelle Verdichtung nahe legen, um sie wahrnehmen, würdigen und bewältigen zu können. Diese Orte der Störung können sich auf biographische Störungen oder auf gesellschaftliche Störungen beziehen.

Während die Kirche als Ort der Versammlung der Gemeinde an Bedeutung verliert, entstehen **neue Orte der Pilgerschaft**, die Religion in der Gesellschaft (z.B. Kirche auf dem Todesstreifen in Berlin, Kapelle in der Eifel als gesellschaftlich-kulturelles Ereignis – s.u.) neu verorten. Auch „alte“ Orte der Pilgerschaft werden neu entdeckt.

Liturgie überhaupt wird **nach ihrer biographischen Relevanz** wahrgenommen oder nicht: Diese Orientierung gilt für die Kasualien, für biographische Rituale und für das Kirchenjahr. Wie *Matthias Morgenrot* nachweist sind wir ein **Weihnachtschristentum** geworden, weil Weihnachten Verortung in einer unübersichtlichen Moderne bietet, während die Themen Tod und Auferstehung (die Themen von Ostern) an biographischer Relevanz verloren haben.

### ***Fazit***

Rituale und Liturgien verorten sich neu  
*an Orten des Übergangs*  
*an Orten der Störung*  
*an Orten der Pilgerschaft*

Diese Orte sind biographische Orte und werden biographiebezogen rituell markiert.

Sie können sich auch auf die „Biographie“ einer sozialen Größe beziehen (Gesellschaft, Stadt, Region).

## ***Beispiele neuer Rituale und Liturgien an signifikanten Orten***

### (1) Orte des Übergangs in der Biographie werden rituell begangen

\* *Segensgottesdienst für Verliebte und Paare im Jubiläumsjahr*

Anlässe: Paarjubiläum, Valentinstag

rituelle Handlung: gegenseitiger Segen der Partner oder Paarsegnung durch die Gottesdienstleitung

\* *Rituale an runden Geburtstagen*

Anlass: 30, 40, 50, ...

rituelle Handlung: den Lebensweg nachzeichnen und mit dem Band der Gnade belegen  
ein Labyrinth begehen  
eine Spirale legen und begehen  
den Jahreskreis legen und die Jahreskreise betrachten

### (2) Orte der Störung werden rituell markiert

oder: Durch rituelles Handeln erhält eine Störung einen Ort

\* *Mittagsgebet für die Opfer der Berliner Mauer*

Anlass: Gedenken der Maueropfer in Berlin

rituelle Handlung: tägliches Verlesen der Biographie eines Maueropfers

Ein Ort der Störung. Mauerreste, Todesstreifen, Stacheldraht und viele viele Maueropfer. Die alte Versöhnungskirche stand mitten auf dem Todesstreifen und wurde 1985 von der DDR-Regierung gesprengt. Nach dem Mauerfall entschied die Gemeinde, an den alten Ort zurückzuziehen, genau dort eine Kirche zu bauen. Der besondere Ort und die Versöhnungstradition der Gemeinde gaben die besondere Bestimmung der neuen Kirche vor. Nicht groß wollten wir bauen, sondern besonders klein, „so klein als möglich“, sagt Pfarrer Manfred Fischer. Eine kleine Kirche aus den elementaren Materialien Lehm und Holz, ein und architektonisch interessanter Bau. Eine Kirche mit einem Auftrag:

Versöhnung am Ort der Unversöhntheit, Erinnerung gegen das Vergessen.

Jeden Tag um 12.00 Uhr wird in dieser Kirche eine Andacht gehalten und eines

Maueropfers gedacht. Seine Geschichte wird vorgetragen, dann noch Gebetstexte, Psalm und Fürbitten. Die Kirche geht bewusst an einen Ort der Störung, den es so nur in Berlin gibt. Und sie tut das, was ihr Ureigenes ist: Sie erinnert im Gebet und in der Schriftlesung. Jeden Tag ist es ein anderer Mensch, der an der Mauer gestorben ist, jeden Tag ist es der gleiche Jesus. An

den Ort der Störung gehen und dessen Transformation zu begehen, zu „feiern“ ist der sonn- und tägliche Gottesdienst.

\* *Mahnwache Abschiebegefängnis Berlin-Köpenick*

- Anlass: das Abschiebegefängnis mit Insassen, die kein Verbrechen begangen haben und die zum Teil gar nicht abgeschoben werden können
- rituelle Handlung: Vorlesen von ca.100 Namen von Personen, die in Abschiebegefängnissen oder auf der Flucht gestorben sind

Wenn die Störung oder das Schicksal keinen bestimmten Ort hat oder gar ortlos geworden ist, dann kann durch rituelles Handeln und durch die Schaffung eines rituellen Ortes ein Ort geschaffen werden, der die Störung allererst markiert und ihr Raum gibt und damit Transformation ermöglicht. Nur was einen Ort erhält, kann markiert und transformiert werden (s.u.).

\* *Totengedenken in der Autobahnkirche Himmelkron Bad Berneck*

- Anlass: Autobahnkreuz und dichtes Straßennetz mit vielen Verkehrstoten
- rituelle Handlung: Verkehrsoffer der weiteren Umgebung werden in ein Buch geschrieben, das aufliegt, Gedenkort mit dem Buch und Gedenktafel
- jährliches Totengedenken in einem Gottesdienst

\* *Totengedenken in Erfurt (und anderswo)*

- Anlass: Tote, die keinen Grabplatz haben; Tote, deren Grab weit weg ist von den Angehörigen
- rituelle Handlung: Totenbuch und monatliche Liturgie
- die Trauer um anonym oder ohne Feier Begrabene erhält einen Ort, auch die Toten erhalten einen Ort

Ähnliche Beispiele sind der Trauerraum in Mainz oder die Trauerwand in St. Klara Nürnberg. Trauer wird heute ortlos, weil viele Menschen anonym bestattet werden, weil der Todesort (z.B. bei Unfall) nicht aufgesucht werden kann oder weil die Toten auf einem Friedhof liegen, der „hunderte Kilometer“ weit weg ist.

### (3) Orte der Pilgerschaft

Es ist kein Zufall, dass *Hape Kerkeling* auf dem Jakobsweg nach Santiago gepilgert ist und es ist auch kein Zufall, dass er dies in einer biographisch markanten Phase des Übergangs (und der Störung – Krankheit) getan hat.

Orte der Pilgerschaft werden heute zu rituell bedeutsamen Orten und als solche *wiederentdeckt oder gar neu geschaffen*.

\* *Beispiel dafür ist die neu erbaute Kapelle in der Eifel von Peter Zumthor.*

Neben den sakralen alten und neuen Pilgerorten entstehen liturgische Angebote an Pilgerstätten der Moderne:

\* *Gottesdienste im Museum (z.B. Gottesdienste im Bonner Kunstmuseum)*

\* *Gottesdienste an kulturellen Orten wie dem Gasometer Oberhausen*

\* *Kapellen im Bauch der neuen Fußballstadien (Schalke, Berlin, München, bald Stuttgart?)*

Interessant ist bei diesen Pilgerorten, dass die Biographie und/oder die ästhetische Orientierung die wesentlichen Anknüpfungspunkte bilden.

## Thesen

- Die Gottesdienstformen sind die liturgische Zukunft, die sich an **signifikanten biographischen Orten** einzelner oder auch einer Gesellschaft verorten.
- Die neuen Gottesdienstformen, die thematisch ausgerichtet sind und Monat für Monat ein Thema aufgreifen, das in der Luft liegt, sprechen hauptsächlich Menschen an, die auch an den Sonntagsgottesdiensten teilnehmen. Ihr Klientel wird mit dem Sonntagpublikum abnehmen.
- Die Gottesdienstformen sind die liturgische Zukunft, die sich **einfacher und gleichzeitig ästhetischer ritueller Handlungen** bedienen, in denen sich Grunderfahrungen oder biographische Erfahrungen verdichten.
- Die Gottesdienstformen sind die liturgische Zukunft, die die **Orte der Pilgerschaft** (wo sich Menschen kristallisieren, wo sie sich vergemeinschaften) der unterschiedlichen Milieus wahrnehmen und entweder liturgisch besetzen oder ihr Potenzial liturgisch nutzen.
- Es käme darauf an, **für die Orte der Störung in den Biographien der Menschen und in der Gesellschaft aufmerksam zu werden**. In einer Seelsorgeeinheit oder Stadt muss die Frage gestellt werden:
  - Was sind Orte der Störung bei uns?
  - Welcher Ort ist im Moment/zur Zeit zu einem Ort der Störung geworden?

- Es käme darauf an, die klassischen Orte des Übergangs und der Störung (Sakramente, Bestattung) biographisch zu fokussieren und ihr biographisches Potential, das sie bei den Menschen haben, zu stärken (anstatt zugunsten von Integration und „Glaubenspaket-Transport“) zu schwächen.

### **3. Die Sinus-Milieus und die Liturgie**

In der Untersuchung „Die religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus“ ergab unterschiedliche Erfahrungen, Wünsche und Erwartungen an heutiges Liturgiegestalten.

Generell lassen sich die Wünsche so zusammenfassen:  
Weniger Ordnung, mehr Chaos – weniger Ordo, mehr Freiheit.

Die Gesellschaft hält uns da einen Spiegel vor, dass unsere Liturgien wenig Spielraum für den „Einbruch des Unvorhersehbaren“ lassen.

Milieuübergreifende Liturgien finden an den Lebenswenden und an Weihnachten statt. Gerade bei den „Lebenswendefeiern“ (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, Beerdigung) geschieht es aber, dass sich bestimmte Milieus durch die Gottesdienste und deren Leitung blamiert fühlen.

Die Liturgie steht vor der Frage, wie viel Milieudifferenzierung nötig ist und sie verträgt, und inwieweit sie mit ihren nonverbalen und symbolischen Elementen auch einen milieuübergreifenden Beitrag gegen die fortschreitende Segmentierung der Gesellschaft leisten kann.

(siehe das Arbeitsblatt zu den liturgischen Erfahrungen und Wünschen der einzelnen Milieus)